

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

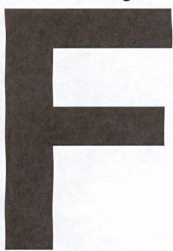
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



3



2



4



6



5



7

1 Schlagendes Argument

Die Glaswand «Architect» von Koralle steht frei im Badezimmer. Das unsichtbare Etwas ist so sicher am Boden und an der Wand festgeklebt, dass es auch einer harten Prüfung wie dem Pendelschlagtest standhält. www.korallearchitect.ch

2 Druck machen

Ein Knopfdruck, und die Dusche wechselt von der Hand- zur Kopfbrause. Das «Select»-System von Hansgrohe regelt nun auch am Waschtisch den Wasserfluss. Ein Druck mit dem Unterarm bei seifigen Händen reicht. www.hansgrohe.ch

3 Island vor Augen und im Ohr

«Things that Happened. Brynjar Sigurdarson» ist kein Designbuch. Es ist auch kein Buch über Design. Man braucht es nicht, um den Hintergrund

von Sigurdarsons Arbeit zu erkennen. Wer seine Stücke sieht, weiss sogleich: Der Mann ist aus dem Norden. Farben wie Moose, wie Eisblöcke, wie der isländische Kürzestsommer. Formen, von Generation zu Generation weitergegeben. Wieso dies trotzdem eine Empfehlung ist? Weil «Things that Happened» uns eine Fähigkeit wiedererlangen lässt, die wir in der Kindheit verloren glaubten: sich von einer Buchwelt verschlingen zu lassen. Weil es dafür bei einem Erwachsenen etwas mehr braucht, greift «Things that Happened» in die Trickkiste. Ein übergrosses Quadratformat, bedingt durch die beiliegende Schallplatte: Sigurdarson erzählt seine gesammelten Geschichten.

4 Traditionen festgehalten

Das Bundesamt für Kultur und die kantonalen Kulturstellen haben vor vier Jahren eine «Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz» veröffentlicht: Sie verzeichnet vom Zentralschweizer

Beturf über den Freiburger Alpaufzug Poya bis zum Zibelemärit 167 schützenswerte Traditionen. Das Bundesamt präsentiert sie auf Karten, illustriert mit spielerischen Zeichnungen des Künstlers Albin Christen. Nun ist die sechste und letzte Karte verfügbar: Sie ist dem Handwerk und den darstellenden Künsten gewidmet.

5 Spiegelköpfe

Wie kleine Tische stehen polierte Aluminiumplatten im Hof des Rolex Learning Center in Lausanne. Sie werfen Bilder auf den Beton: Gesichter aus Sonnenlicht. Mit modernster Computertechnologie wurden die Platten so gefräst, dass erkennbare Bilder entstehen: zum Beispiel von Marie Curie oder Eileen Gray. Die Porträts wandern mit dem Sonnenstand. Jedes wird nur zwei Mal pro Jahr fokussiert dargestellt. Das Verfahren hat die EPFL mit dem Spin-off Rayform entwickelt. Ein Film zeigt, wie es funktioniert. solid.rayform.ch



8

6 Getrennte Wege

Die Firmen Qwstion und Viu haben eine Grösse erreicht, die es Christian Kaegi links und Fabrice Aeberhard unmöglich macht, neue Aufträge anzunehmen. Die Designer lösen deshalb das gemeinsame Studio Aekae auf. Zwar bleiben sie gleichberechtigte Teilhaber der Firmen, im Tagesgeschäft gehen sie aber getrennte Wege: Kaegi übernimmt das Taschenlabel Qwstion, Aeberhard zeichnet für die Viu-Brillen verantwortlich.

7 Trinkspiel

Im Sommer 2013 haben Frank und Patrik Riklin vom «Atelier für Sonderaufgaben» einen Getränkeautomaten neben der Baustelle des Hunziker-Areals in Zürich montiert. Der «Trinkbrunnen» war Teil des Kunst-und-Bau-Projekts der Baugenossenschaft «Mehr als Wohnen». Jeder konnte sich kostenlos einen Becher Kaffee oder Tee rauslassen. Bald wurde das Projekt von der Genossenschaft gestoppt, zu gross waren Lärm, Abfall und mediale Aufregung. Im Herbst 2015 haben die beiden Brüder und die Genossenschaft die alte Idee wieder ausgegraben und einen neuen Automaten installiert. Vom «Aneignungsprozess», wie es die Künstler nennen, zeugen zertretene Becher vor dem Ausgabebloch und die verschmierte Wand. Weil die Genossenschaft die Räume gegenüber des «Trinkbrunnens» an ein Yogastudio vermietet hat, ist auch der Lärmkonflikt programmiert. Derweil versuchen die Künstler in Gesprächen mit den Anwohnern, die Wogen zu glätten.

8 Familienplanung

Christophe Marchand entwickelte für Wogg drei Entwürfe, die den kleinen Sekretär aus der Produktfamilie «Caro» ergänzen: einen klassischen



9

Arbeitsplatz fürs Heimbüro, einen Sitzungstisch mit gut 230 Zentimeter Länge und Ablagefächern. Bei beiden Tischen ruht eine Verbundplatte auf einem zurückversetzten Tischgestell. Das Regal «Horizontal» vervollständigt die Produktfamilie.

9 Villa Wiesental blockiert

In St. Gallen bröckelt die Villa Wiesental weiter vor sich hin. Die Grundeigentümerin HRS Real Estate hatte zuerst ein Projekt des Architekturbüros Caruso St John zum Wettbewerbsgewinner erkürt, stiess damit aber auf breite Ablehnung, weil die geschützte Gründerzeitvilla hätte abgebrochen werden müssen. Inzwischen scheiterte auch der zweite Anlauf mit einem Entwurf des Zürcher Architekturbüros Pfister Schiess Tropeano siehe Visualisierung. Der St. Galler Sachverständigenrat für Städtebau vermisste eine «städtebaulich vorzügliche Gestaltung», und der Stadtrat lehnte einen entsprechenden Gestaltungsplan ab. HRS will vorerst nichts mehr in die Planung investieren.

10 Auf dem Sprung

De Sede präsentierte auf der Kölner Möbelmesse den spielerischen Entwurf «DS-373». Alfredo Häberli liess fünf Millimeter starkes Leder so falten, dass aus einer Bullenhaut ein Sofa beziehungsweise ein Sessel entsteht. Inspiration lieferte ihm ein kleiner, auf dem Flohmarkt gefundener Lederelefant. Sofa und Sessel ruhen auf einem stählernen Untergestell, das dem Modell ein Aussehen wie auf dem Sprung verleiht.

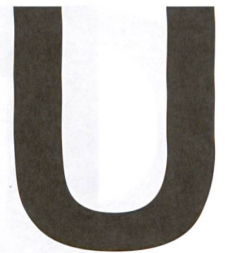
Zehn Jahre Coolness

Fabio Gramazio und Matthias Kohler waren 2005 angetreten, die digitalen Möglichkeiten nicht länger für formale Spielereien zu nutzen, sondern



10

damit die harte Baurealität etwas weicher zu machen. Zum zehnten Geburtstag schenkt sich die ETH-Proffur für Architektur und Digitale Fabrikation einen flotten Film, bei dem Marc Schwarz Regie führte. Rob, der Roboterarm, strickte mit flüssigem Plastik und warf Lehmklumpen, Drohnen häkelten eine Kordel oder mauerten mit Styroporziegeln. Rob fuhr im Container durch die halbe Welt, baute Ausstellungen, Möbel und Wände. Heute beherbergt die Professur den Nationalen Forschungsschwerpunkt Digitale Fabrikation und führt dort Menschen aus acht Forschungsgruppen und vier Institutionen zusammen.



Wakkerpreis an Rheinfelden

Der Schweizer Heimatschutz hat Rheinfelden den Wakkerpreis 2016 verliehen. Vor zwölf Jahren verabschiedete sich die Grenzstadt im Kanton Aargau von einer Ortsplanung, die Baugebiete ausscheidet und farbig Zonen einzeichnet. Stattdessen formulierte Rheinfelden klare städtebauliche Ziele für wichtige Entwicklungsgebiete. Der Heimatschutz würdigt insbesondere die Zusammenarbeit über Grundstücks-, Quartier- und gar Landesgrenzen hinweg. →



Gemeindehaus Nesslau
Architektur: atelier-f ag, Fläsch
Fotografie: Ralph Feiner

Markant – Holz/Metall-Fenster im Grundriss versetzt

HUBER
FENSTER

seit 1883
133
JAHRE

Herisau 071 354 88 11
Horgen 043 311 90 66
www.huberfenster.ch



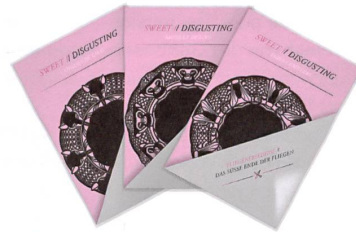
11



12



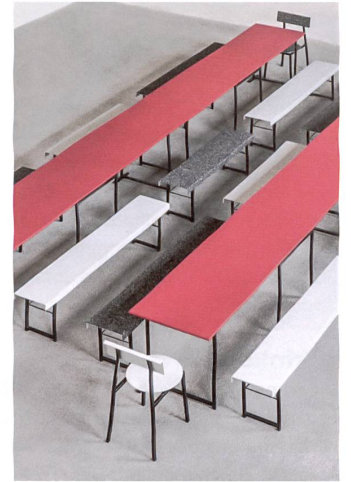
13



14



15



16

11 Ein kleines Juwel

Im Innenhof der Genossenschaftssiedlung «Himmelrich 1» in Luzern steht ein ungewöhnliches Gebäude: Die Szenografen Steiner Sarnen haben ein Gemeinschaftshaus komplett aus Glas gebaut. Es spiegelt den Himmel sowie die historischen Fassaden und schafft im Innenhof neue Räume, die sich je nach Perspektive verändern.

12 Zürich in die Höhe bauen

Giulio Wagner von Space Communication, einem Büro für Architekturvisualisierungen, hegte den Wunsch nach Grünraum und liess die Fantasie spielen. Wobei: Er habe schon kurz gerechnet, ob da auch ganz Zürich in den Gebäuden Platz hätte, meint er. Den Zürichberg hat er in «Zurich alternative reality» nicht darum stehen lassen, weil er sich aus dem Quartier Geld für die Realisierung erhofft, sondern einfach, um neben den Viadukten und dem See einen weiteren Anhaltspunkt zu haben: Wir sind in Zürich! www.space-com.ch

13 Klischeeküche

«Die perfekte Männerküche», frohlockt Piatti und stellt dem Kerl den Küchenmonolith «Eterno» ins Haus. Die schwarzen Keramikfronten seien prak-

tisch unzerstörbar. Ein Felsvorsprung von einem Dampfzug verspricht «archaisches Kocherlebnis», und wenn das nicht hilft, lockt ein Bierzapfhahn das Mannsbild an den Herd. www.piatti.ch

14 Süss und eklig

«Wieso haben Süssigkeiten oft Namen, die nicht sehr appetitanregend klingen?», fragten sich Franziska König und Natalie Luder. Die Designerrinnen sammelten Süssigkeiten mit skurrilen Namen wie «Totenbeinli» und entwarfen, davon inspiriert, gelaserte Kuchenuntersetzer: die «Sweet & Disgusting»-Kollektion. Jeweils fünf Stück befinden sich in einer Packung, dazu Rezept und Hintergrundinformationen zum Gebäck.

15 Baracke der Tunnelbauer bleibt

Die Jungfraubahn darf zwei Arbeiterhäuser bei der Station Eigergletscher nicht abreißen. Das Berner Verwaltungsgericht entschied, der Erhalt sei mit Blick auf die finanziellen Möglichkeiten des Unternehmens zumutbar. 2015 transportierte die Jungfraubahn eine Million Menschen zum Jungfrauoch. Vor etwas mehr als hundert Jahren hausten bis zu 200 Tunnelbauer in den Baracken, die meisten waren Italiener. Die erhalten geblie-

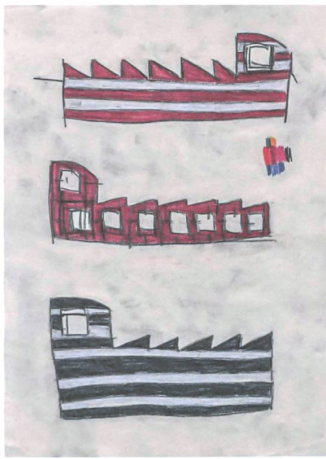
bene Baracke von 1897 siehe Foto und eine umgebaute Unterkunft von 1910 zeugen von den harten Arbeitsbedingungen. Die Chancen einer selbsttragenden Nutzung der beiden Häuser seien intakt, schrieb der Berner Heimatschutz in seiner erfolgreichen Beschwerde. Vorerst können die Baudenkmäler ohne Nutzung erhalten bleiben.

16 Einfach sitzen

Für die Kunsthalle St. Gallen haben Sebastian Marbacher und Moritz Lehner Bänke, Tische und Stühle entwickelt. Ihr Thema ist die Festbank, denn das Museum will die Möbel bei verschiedenen Veranstaltungen flexibel einsetzen. Die aus Stahl, Aluminium, recyceltem Gummi und Linoleum hergestellten Möbel können platzsparend gestapelt werden. Ebenso überzeugt das System «K9000» durch die formale Reduktion und die leichte Erscheinung in Rot, Grau und Schwarz.

17 Keine Kinderzeichnungen

Es gibt acht Gründe, das Buch mit Peter Märklis Zeichnungen nicht zu kaufen: die acht Texte im Buch, von Autoren aus einem halben Dutzend Ländern. Nicht, dass alle schlecht geschrieben wären. Zart oder pathetisch beschreiben sie die



17



18



19

Skizzen, vergleichen sie mit Werken von Klee oder Malewitsch oder beschwören erste Begegnungen mit dem Zürcher Architekten. Sie suchen Erklärungen bei Paul Valéry oder bei den Tempeln von Paestum, natürlich auch bei Rudolf Olgiati oder Hans Josephsohn. Manches hat man schon zigmal gelesen, anderes will man nicht lesen, weil es einen skeptisch macht: Sind diese scheinbar ungelinkten Striche nicht heillos überbewertet? Es gibt aber auch 330 Gründe, das Buch zu kaufen: die Zeichnungen von Märkli. **Peter Märkli. Zeichnungen / Drawings. Fabio Don, Claudia Mion (Hg.). Quart Verlag, Luzern 2015, 98 Franken, bei hochparterre-buecher.ch**

18 Lichterlöschchen im Bahnhof

«Wir prüfen langfristig ein neues Erscheinungsbild für die neuen Ladenpassagen», schreibt SBB-Sprecher Remo Schärli auf die Frage, weshalb die Lichtbänder über den Ladenfronten im neuesten Teil des Zürcher Hauptbahnhofs nicht mehr leuchten. Wozu braucht der Bahnhofteil ein neues Erscheinungsbild, wenn die Bauarbeiter noch kaum abgezogen sind? Man hört, die weisse Welt, die der Architekt Jean-Pierre Dürig im Untergrund schuf siehe Hochparterre 6-7/14, sei vielen zu kühl geraten, es sei so gross und leer da unten. Doch zum Glück ist es gross und leer – wäre schon jetzt ein Gewusel wie im überlasteten S-Bahnhof, dann hätten die Planer einen groben

Fehler gemacht. Nun soll also eine wärmere Atmosphäre her, und so haben die SBB einfach mal das Licht ausgeknipst. Das funktioniert natürlich nicht, denn die Bänder strukturieren den Raum, sie sind ein architektonisches Element. Knipst man die Architektur aus, fällt die Gestaltung zusammen. Noch ist Hoffnung, denn was die SBB auch schreiben: «Details stehen noch keine fest.» Darum der gute Rat: Erfahrungen mit dem neuen Bahnhof sammeln und erst dann handeln – nicht kopflos, sondern nach einem Konzept. Und vor allem und ganz schnell: Licht an im Untergrund!

19 Redaktionstausch

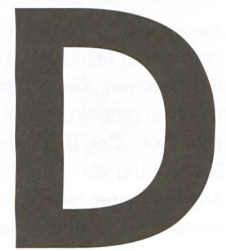
Mit Wollmütze und Pelzkragen begann Hochparterre-Redaktor Andres Herzog seine Arbeit bei der «Bauwelt» in Berlin. Die Altbaubeheizung der Redaktion hatte die 13 Minusgrade nicht mehr bewältigt. Ihre Mütze brauchte die «Bauwelt»-Redakteurin Friederike Meyer derweil nur auf dem Weg zum neuen Arbeitsplatz in Zürich. Für drei Monate tauschen Meyer und Herzog Schreibtisch und Zeitschrift, Stadt und Land. Hochparterre freut sich auf Friederike Meyers Ideen und Texte.

Korrigendum

Nicht Redaktor Marcel Bächtiger, sondern Claudia Moll hat den «Rückspiegel» der Landschaftsarchitektin Ursula Schmocker-Willi aufgezeichnet siehe Hochparterre 1-2/16.

Aufgeschnappt

«Wir handeln erst, wenn etwas kaputt ist. Richtig wäre eine Strategie zur Werterhaltung, eine Art Serviceheft, so wie das beim Automobil gang und gäbe ist.» Hans Rupli, Zentralpräsident Holzbau Schweiz, an der Swissbau in Basel über Gebäudesanierungen.



Vorfreude im Landesmuseum

Die Räume im Erweiterungsbau von Christ & Gantenbein für das Landesmuseum in Zürich sind spektakulär, keine Wand steht parallel zur anderen. Doch die Decke mit den offen geführten Leitungen polarisiert: ein wildes Durcheinander, das die Eleganz der Räume stört, für die einen – das Salz, das die polygonale Raumgeometrie erst spürbar macht, für die anderen. Für die Museumsleitung ist der industrielle Charakter kein architektonisches Übel, sondern Programm: Das Museum versteht sich auch als Werkhalle der →



Einheimisch. Lärchenfurnier von der dorfeigenen Holzcorporation. Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde, Küsnacht
Architekten: Bob Gysin + Partner AG
Gesamtleitung: p-4 AG, Zug

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

CH-8730 UZNACH
CH-8003 ZÜRICH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH

→ Schweizer Geschichte. Einen kommerziellen Beigeschmack verleihen dem Haus die zukünftigen Konsumangebote: ein neuer Museumsshop, eine Bar, die am Wochenende bis spät nachts Drinks serviert, ein erlesenes Restaurant («Spitz») mit 300 Sitzplätzen sowie ein Bistro sollen auch Nicht-Ausstellungsbesucher ins Museum locken.

Briefe

Bahnhof Genf bereitet Freude

Hochparterre 1–2/16, «Genfs gelber Canyon»,

Text: Werner Huber

Mit Freude habe ich den Artikel zum Bahnhofsgebäude Cornavin gelesen. Es steckt viel Denkmalpflege drin: zu erhaltende und zu restaurierende Teile sind sorgfältig definiert. Als damaliger SBB-Denkmalpfleger war ich Teil der Wettbewerbsjury und konnte das realisierte Projekt über die Jahre mit den kantonalen Denkmalpflegern Pierre Baertschi, Bernard Zumthor und zuletzt Sabine Nemeč-Piguet begleiten – in Zusammenarbeit mit SBB-Immobilien und Planern. Im Team entstand auch die Idee, das herausgerissene Portal als «Kunst am Bau» zu gestalten, was mit Carmen Perrin sehr gut gelungen ist. Toni Häfliger, Stans

Architekturwitz

Themenheft «Vom Berg zum Bau», Dezember 2016,

«Revision der Moderne», Text: Axel Simon

Wenn Peter Märkli eine vorgehängte Fassade mit Pilasterchen, Kapitellchen, Basen und Pfeilern zu erden probiert, mag ihm das visuell vorteilhaft scheinen. Eine Bank als Nutzerin wird gern die Darstellung von Stabilität begrüssen, und zum Artemistempel bleibt ja noch ein wenig gestalterische Distanz. Der Ansatz eines «plan libre», mit innen liegender Tragstruktur und waghalsig frei auskragenden Deckenplatten sowie daran aufgehängten, leichten Brüstungs- und Fensterbändern, wird verunklärt. Ein massiver Ersatzneubau könnte «Erdung» viel besser darstellen als dieser Versuch, der (Zürcher) Moderne ihre (helvetische) Dynamik zu nehmen. Vielleicht ists nur ein Architekturwitz – okay, dann also haha, das ist ja gar kein Massivbau, oder was? Daniel Finsler, Zürich

Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich



Von unten

Bergstation der Albigna-Seilbahn, Vicosoprano.
Neubau der Architekten Alder Clavuot Nunzi, Soglio.
Stahlbau: Wetter AG, Stetten. Chefmonteur, Oliver Schmider, blonde Fransen in der Stirn, selbstgedrehte Zigarette in der Hand, 33 Jahre alt.

Mann, Stahl, Berg

«Sechzig Tonnen Stahl haben wir an den Berg gebracht. Millimeterarbeiten auf 2100 Meter am kältesten Tag bei minus fünf Grad. Aber die grösste Herausforderung im Stahlbau ist die Sicherheit. Man ist zu zweit. Der Chefmonteur steht unten, sichert den Kollegen im Gerüst und reicht das Material. Man muss sich aufeinander verlassen können, zurecht kommen. Für den Bau der Albigna-Bergstation sind wir sieben Wochen im Bergell gewesen, drei Stunden Fahrt nach Hause. Ich mache öfters Bergstationen. Gewohnt wird jeweils im Hotel. Elf Stunden arbeiten, Abendessen, vielleicht noch ein Feierabendbier – zwei, drei, wenn man mit jemandem ins Gespräch kommt. Die Bergeller sind recht offen. Trotz der Sprache. Nur macht dich die Höhendifferenz in den ersten beiden Wochen ohnehin zu müde zum Reden.

Meine Frau ist Bündnerin. Im Sommer haben wir unser erstes Kind gekriegt, Rea. Während des Mutterschaftsurlaubs sind sie mich eine Woche im Bergell besuchen kommen. Leider war das Wetter schlecht. Und viel voneinander hat man während der Montage dann ja doch nicht. Normalerweise macht mir das Wegbleiben nichts aus. Ich war auch schon in den USA und Japan. Interessantes Völkchen, die Japaner – völlig fremde Baukultur. Wenn Rea grösser ist, machen wir sicher einmal Ferien im Bergell. Dann fahren wir auch hoch zur Bergstation. Ein gigantischer Bau. Da konnte sich jemand verwirklichen. Meine Selbstverwirklichung? Ich wollte einfach immer draussen, mit den Händen arbeiten. Es passt. Aber wäre ich in Graubünden aufgewachsen, wäre ich vermutlich Forstwart geworden.» Anja Conzett wäre gerne etwas Anständiges geworden. Zum Beispiel Handwerkerin. Stattdessen zeichnet sie nun Erlebnisse und Erkenntnisse von Menschen mit richtigen Berufen auf. Die Kolumne hören: www.hochparterre.ch/vonunten

E

individualität
ist für uns
norm



Unsere Produkte sind genauso individuell wie Sie. Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition. Sie finden bei uns individuelle Schränke, Garderoben, Sideboards und weitere Produkte nach Mass für den Wohnraum.

Besuchen Sie eine unserer Ausstellungen in Ihrer Nähe
Info-Nummer 0800 800 870
www.alpnachnorm.ch

50
JAHRE

alpnach
norm